St. Mary's Church



WEIHNACHTS-GOTTESDIENSTORDNUNG

24. Dezember, Samstag vor Weihnachten: Vigil, Fast und Abstinenztag!

Beichtgelegenheit: Die letzte Woche vor Weihnachten jeden Morgen während und nach der 8 Uhr Messe.

Am Vigiltage vor Weihnachten, 24. Dezember, nachmittags von 2 bis 6 nachm. und abends von 7 bis 11 Uhr.

Am Weihnachtsmorgen werden keine Beichten gehört.

MESSEN—Mitternachtsmesse um 12 Uhr Mitternacht in der St. Mary's Kirche. Zwei stille heilige Messen folgen der Mitternachtsmesse.

Die Gottesdienstordnung am Morgen des Weihnachtsfestes ist in der St. Mary's Kirche und der St. Joseph's Halle **genau wie an Sonntagen.**

Nachmittags Segen um 3½ Uhr in St. Mary's.

NEUJAHRSTAGS-ORDNUNG

MESSEN—In der Nacht vom 31. Dez. auf den 1. Januar fiindet in der St. Mary's Kirche ein feierliches Pontifikalamt statt, welches der Hochwürdigste Herr Erzbischof abhalten wird.

Die Ordnung der hl. Messen am Morgen genau wie an Sonntagen.

December 24th, Vigil of Christmas—Day of fast and abstinence.

ORDER OF SERVICES FOR CHRISTMAS

Confessions—During the week before Christmas, confessions will be heard every morning during and after the 8 o'clock Mass.

Dec. 24th, Vigil of Xmas, confessions: 2 to 6 P.M. and from 7 to 11 P.M.

Confessions will not be heard on Christmas morning.

MASSES—Dec. 25th, Midnight Mass in St. Mary's Church.

The order of Masses on Christmas Day remains the same as that for Sundays.

At 3.30 P.M. Benediction of the Most Bl. Sacr. in St. Mary's Church.

ORDER OF SERVICES FOR NEW YEAR'S DAY

MASSES—New Year's Eve, Dec. 31st, at 12 o'clock, Solemn Pontifical Mass, sung by His Excellency Archbishop McGuigan.

With the exception of Midnight Mass the order of Masses for New Year's Day remains the same as that for Sundays.

Geliebte Pfarrkinder,

Wiederum naht die weihevolle Geburtstunde unseres göttlichen Heilandes. Wiederum kommt das Christuskind zu uns von des Himmels Höhen, um uns die himmlische Botschaft der erneuerten Gotteskindschaft tief ins Herz zu legen. Jesus stieg als Gott herab um Mensch zu werden, damit er uns zu Gotteskindern mache. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist das Licht, das die Welt erleuchtet, und wer in diesem Lichte wandelt, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern strebt der ewigen Heimat zu.

Das Christkind liegt als das ärmste Wesen in einer Krippe. Er ist der König aller Könige, und zu seinem Palaste erwählte er sich einen Stall. Arme Windeln sind sein königliches Gewand. Der Gottessohn zeigt uns wie vergänglich alles Irdische, und deshalb sollen die von ihm Erlösten ihr Herz nicht in die irdischen Güter verlieren. Jetzt in dieser harten Zeit, da wir in unserer Armut dem armen Kinde von Bethlehem ähnlich geworden sind, wollen wir gerne und gottergeben die Beschwerden der Armut aus Liebe zu dem armgewordenen Gottessohne tragen und uns seines Segenswortes erinnern: "Selig sind die Armen im Geiste, denn sie werden das Himmelreich besitzen." Arm sein im Geiste aber heisst Gott mehr lieben als alles das, was vergänglich, nichtig und eitel ist.

Neben dem Christkind kniet die allerreinste Jungfrau, und der keusche Pflegevater Sankt Josef. Jesus will uns dadurch zu verstehen geben, dass er nur reine Seelen zu seinen Freunden zählen kann. Darum wollen wir uns bestreben r e i n e Gotteskinder zu sein, um uns unter die Freunde des Christkindes zählen zu dürfen. Des Gottessohnes ernstes Wort: "Nichts unreines kann in den Himmel eingehen," soll uns ermahnen, vergangene Schuld zu sühnen, und rein und sündenfrei dem Himmel entgegen zu wandern.

Dem Christkind ähnlich zu werden in seiner freiwilligen Armut, und seiner göttlichen Heiligkeit soll unser Weihnachts- und Neujahrsentschluss sein. Dann wird der Engelsgesang: "Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind," sich an uns verwirklichen—Friede und Freude wird unser Anteil hienieden, und ewiges Glück, mit dem Gottessohn einst vereinigt, im Himmel sein.

Diese Weihnachtsfreude und diesen Weihnachtsfrieden wünschen Euch von ganzem Herzen

EURE PRIESTER.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Heut' kehrt der hohe Tag zurueck,
Da Du, der Menschheit Heil und Glueck,
Herab vom Schoss des Vaters kamst,
Und unsre Menschheit an Dich nahmst.

O hochgeweihte, heil'ge Nacht,
Die Heil und Leben uns gebracht!
Dir jauchzt die Erde und das Meer
Und aller Himmelsbuerger Heer!

Auch wir, die, o Du hoechstes Gut,
Geeiniget Dein heilig' Blut,
Weih'n Dir an diesem Feste Dank
In feierlichem Lobgesang.

(Weihnachts-Hymnus)

* * *

Noch ein finsterer enger Gang, dann—tritt ehrfürchtig auf, hier ist heiliger Boden—eine grössere Felsengrotte, vom gedämpften Licht der Silberlampen mystisch erhellt, ganz mit rotem Seidendamast ausgeschlagen, 12 Meter lang, 4 Meter breit, 3 Meter hoch. An ihrem Ostende ein Altärchen, und unter der Altarplatte, am Boden, eine weisse Marmortafel, beständig bestrahlt von 15 silbernen Lämpchen; in die Tafel ist eingelassen ein silberner Stern und die Umschrift: **Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est:** Hier wurde aus Maria der Jungfrau Jesus Christus geboren—So lautet die Schilderung eines sinnigen Pilgers über die Geburtsgrotte in Bethlehem, die einst das Geheimnis des Weihnachtsfestes umschloss.

Die frohe Freude über die Ankunft des Erlösers beschränkt sich nicht auf einen Tag. Wie wir uns während der Adventzeit auf Weihnachten vorbereiteten, so feiern wir während vierzig Tagen die gnadenreiche Erinnerung an die Geburt des Herrn. Wir folgen damit nur den Berichten des Evangeliums. Denn dieses erzählt uns, dass die göttliche Mutter vierzig Tage nach der Geburt ihres Kindes sich in den Tempel begab, um als Vorbild der Demut alles zu erfüllen, was das Gesetz den Müttern Israels vorschrieb.

Die Feier des Weihnachtsfestes hat die Kirche ausgezeichnet wie kein Fest des ganzen Jahres. Dreimal lässt sie durch ihre Priester das heilige Opfer darbringen. Dadurch weist sie am deutlichsten hin auf die hohe Bedeutung der Geburt des Erlösers für die ganze Menschheit.

* * *

Um Mitternacht betritt der Priester den Altar. Die erste heilige Messe gedenkt der Geburt des Heilandes aus der allerseligsten Jungfrau, nach dem Fleische. Tiefe Nacht lagert über der Erde, ein Bild der Sünden des Menschengeschlechtes, eine geistige Sonne geht auf in Bethlehem. Im Evangelium wird die Tatsache der Geburt Christi verkündet und durch Engelsmund auf deren Bedeutung hingewiesen. Der Geschichtsschreiber des Jugendlebens Jesu, der Evangelist Lukas, berichtet im Evangelium (2, 7): "Und sie (die Mutter Gottes) gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil für sie kein Platz mehr war in der Herberge." Damit sind die äusseren Umstände des gnadenreichen Geheimnisses gezeichnet und leise der Grund derselben, dieser tiefen Armut und Dürftigkeit angedeutet.

Ein Engel steigt hernieder vom Himmel, um die Grosstat Gottes näher zu erklären (Luk. 2, 10–12): "Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkünde euch grosse Freude, die allem Volk zuteil werden wird: dass heute der Heiland geboren worden in der Stadt Davids, welcher Christus, der Herr, ist. Und dies soll euch zum Zeichen sein: ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend." Zart erinnert der himmlische Bote an den Propheten Isaias, der im Geiste diese weltbeglückende Stunde geschaut und jubelnd begrüsst hat (9, 6): "Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seine Schulter gelegt; sein Name wird genannt werden: Wunderbarer, Ratgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst."

Die Stimme des einen Engels, in dem die Sehnsucht des Alten Bundes bereits ihre Erfüllung gefunden, findet ihre feierliche Bestätigung (Luk. 2, 13–14): "Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Ehre Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden die guten Willens sind!"

Nun dürfen wir uns der Krippe nähern. Der Dichter führt uns zu derselben hin:

Gedenk, o Herr, Du warst einst hier,
Trugst menschliche Gestalt wie wir,
Verliessest Deiner Gottheit Thron
Und warst der reinsten Jungfrau Sohn.

Dieser ergreifende Hinweis auf die menschliche Gestalt des göttl. Sohnes,

der in allem uns gleich geworden, die Sünde ausgenommen, kennzeichnet genau die Tiefe des Gnadengeheimnisses. Der Engel hat uns diese Erniedrigung noch verdeutlicht: "in Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend." Christus erschien als hilfloses Kind, mit allen menschlich sichtbaren Schwächen eines solchen, aber auch mit der holdseligen Anmut, die diesem zarten Alter eigen ist. Dennoch ist nichts von geistiger Schwäche, von Bewusstlosigkeit vorhanden. Auf die zarten Schultern ist der Welt Herrschaft gelegt, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst hat ihn der Prophet bereits genannt. Die Bedeutung der Krippe liegt in der Betonung der Armut, die kürzer, ernster kaum ausgedrückt werden könnte. Es fehlt am notwendigsten, was sonst die Welt dem Aermsten bietet, der in sie eintritt. Die rauhen Felsen der Höhle, das harte Lager der Krippe ist der Willkommensgruss der Erde an ihren Erlöser.

Wem ist dieser Augenblick bekannt? Fern seiner Vaterstadt erscheint der Sprössling Davids, in tiefer Nacht, unbekannt. Dennoch hat die Menschheit ihre edelste Blüte, ihre holdeste Vertreterin an die Krippe entsandt: die seligste Jungfrau. Sie grüsst ihr Kind, sie betet den eingeborenen Sohn Gottes an. Die Gnadenvolle ist auserwählt, um die erste Huldigung darzubringen. Mit ihren Gebeten vereinigt sich der Nährvater Jesu, der hl. Joseph, der Beschützer, Freund und Auserkorne des Jugendlebens Christi.

Den nämlichen Gedanken drücken die Engelsscharen aus: Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Sie leiten gleichzeitig über zur Bedeutung des zweiten hl. Opfers am Weihnachtsfeste.

* * *

Die zweite hl. Messe wird in der Morgendämmerung gefeiert, denn sie erinnert an die zweite Geburt des Sohnes Gottes, an die Geburt in Gnade und Barmherzigkeit, die im Herzen der Gläubigen sich vollzieht. In frommen Gefühlen und kindlichen Bitten gedenkt die Kirche im Messgebete dieser gnadenvollen Bedeutung der Geburt Christi: "Gib uns, allmächtiger Gott, dass uns heute das neue Licht deines Wortes, das Fleisch geworden, mit seiner Fülle durchleuchtet, so auch, dass durch den Glauben in uns sich zeiget, durch unsere Werke an uns wiederglänze."

Dieser Wunsch fand bereits seine Erfüllung in den Erstlingen des jüdischen Volkes, der Menschheit überhaupt, die sich der Krippe näherten. Im Evangelium werden wir auf die Beglückten hingewiesen. Der Gesang der Engel ist eben verstummt, sie haben sich von den Hirten in den Himmel zurückgezogen. Nun erfüllt Freude die Herzen (Luk. 2, 15–19): "Lasset uns hingehen bis Bethlehem und das Wort sehen, das geschehen ist, und das uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilends und fanden Maria und Joseph und das Kind, welches in der Krippe lag. Da sie es aber sahen, machten sie bekannt, was zu ihnen von diesem Kinde gesagt worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich, und über die Dinge, welche von den Hirten ihnen erzählt worden. Maria aber bewahrte alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen."

Warum wählte die Vorsehung wohl diese Hirten, um ihnen die erste Offenbarung der Geburt des Herrn zu geben? Es waren Israeliten, welche die Ankunft ihres Messias sicher mit gläubigem Vertrauen ersehnt hatten. Dieses Volk hatte die Hoffnung auf den Erlöser, trotz vielfacher Verfolgung und Anfeindung der Heiden, aufrecht erhalten. Doch traf die Vorsehung unter dem Volke Gottes ihre besondere Wahl. Die Priester und Schriftgelehrten, die Angesehenen und Reichen lebten wohl ahnungslos in Jerusalem. Die schlichten, ungelehrten Hirten aber beten ihren Erlöser bereits an.

Die Wahl der Hirten zur Verkündigung der Geburt, zur Anbetung des Weltheilandes erinnert bereits an die künftige Bestimmung einfacher Fischer zu seinen Aposteln. Wir kennen die Namen der Hirten nicht. Sie verschwinden mit der Engelerscheinung wieder, dennoch ist ihr Andenken für alle Jahr-

hunderte gesichert. Wir können uns die Krippe nicht vorstellen ohne ihre Gegenwart. Sie entsprechen in der Tat am besten den Armut, welche sich an der Krippe offenbart. Die armen Hirten können dem Weltheilande nicht sichtbare Schätze opfern, wohl aber das Gold ihrer lauteren Gesinnung, ihres gläubigen Herzens. Frühzeitig schon an der Krippe, beginnt der göttliche Erlöser seine Lehrtätigkeit. Hier beruft er die Hirten. Als zwölfjähriger Knabe erklärt er den Schriftgelehrten im Tempel die Stelle des Evangeliums die er auf sich anwendet (Luk. 4, 18): "Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbet und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind." Diese nämliche Botschaft ergeht auch an Johannes (Luk. 7, 22): "Armen wird das Evangelium verkündet."

Mit der Berufung der Hirten ist auch die Wahnvorstellung des irregeleiteten Volkes über den künftigen Messias gründlich zerstört. Der mächtige Heerführer, der die Völker Israel unterjocht, die Herrschaft der verhassten Römer bricht, ist erschienen. Aber er feierte seinen Einzug in die Welt beim Dunkel der Nacht, in einem verlassenen Stalle schlägt er sein Lager auf, und die Soldaten, die er als die tapfersten auswählt, um seine Befehle zu vollführen, sind arme Hirten. Seine Waffen sind nicht blitzende Schwerter, sondern die Liebe zur Armut, mit der er die Welt erobern will.

* * *

Noch ist ein ferneres Geheimnis des Weihnachtsfestes ins Auge zu fassen. Die dritte hl. Messe, am Tage selbst gefeiert, erinnert an das Hervorgehen des Erlösers von seinem himmlischen Vater. Der Sohn der Jungfrau Maria ist gleichzeitig Sohn Gottes. Damit stehen wir vor dem grössten Geheimnisse der Menschwerdung.

Als Verkünder dieser dritten Geburt des Weltheilandes erscheint in der Epistel der dritten hl. Messe der Völkerlehrer Paulus, der an die Hebräer (1, 1–3) schreibt: "Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise durch die Propheten zu den Vätern geredet, hat er zuletzt in diesen Tagen geredet durch den Sohn, welchen er zum Erben über alles gesetzt, durch den er auch die Welt gemacht hat; welcher, da er den Ablanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Sohnes ist, und durch das Wort seiner Macht alles trägt, sich, nachdem er uns von Sünden gereinigt, gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe."

Die nämliche erhabene Sprache tönt auch im Evangelium uns entgegen (Joh. 1, 1): "Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Die Menschwerdung wird uns endlich geschildert (Joh. 1, 14): "Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit."

——o-O-o——

DER TRIFTIGSTE GRUND

Die öffentliche Meinung im Staate Texas ist nicht für die Freischulen. Ein Bürger von Houston meinte kürzlich bei einer Besprechung der Freischulfrage: "Mich könnte nichts bestimmen, meinen Jungen in eine Freischule zu schicken."

"Sie würden wohl einen Hauslehrer anstellen?" meinte einer der Zuhörer."

"Keine Spur!"

"Dann ist Ihr Junge wohl kränklich?"

"Nein, das ist er nicht."

"Sie wollen wahrscheinlich nicht, dass Ihr Junge tüchtiger werde als sein Vater?"

"Nein, das ist es auch nicht."

"Nun, was haben Sie denn für einen Grund, Ihren Jungen nicht in die Freischule zu schicken?"

"Ich habe mehrere Gründe, aber der Hauptgrund ist, dass ich keinen Jungen habe!"

Bessere Eltern, bessere Kinder!

Wenn wir heute mit Recht die bittersten Klagen über eine meist verfehlte Erziehung erheben, wenn wir mit Schmerz und Unwillen unsere Kinder betrachten, wie sie in Scharen um uns anzutreffen sind, und den lebhaftesten Wunsch hegen und gewiss aussprechen dürfen, dass es mit der Erziehung, worin alle Hoffnung für die Zukunft ruht, besser werde, damit ein besser erzogenes Geschlecht bessere Zeiten herbeiführe, dann müssen wir den rechten Grund aller wahren Erziehung wieder aufsuchen und notwendig zu diesem einzigen, rechten Grunde zurückkehren.

Wir selbst, die älteren Leuten, die das Amt der Erziehung für die jüngere Generation von Gottes und Rechtswegen haben, wir selbst müssen auf diesen rechten Grund zurückkehren. Dieser einzig rechte Grund ist und bleibt kein anderer, als den Gott selbst gelegt,

der Grund des lebendigen, christlichen Glaubens.

Wir müssen die Welt, das menschliche Wesen und das menschliche Leben, Ziel und Ende dieser Dinge wieder aus den Augen des Glaubens anschauen lernen und den Menschen als Christen und nicht bloss als irdischen Menschen behandeln.

Wir selbst müssen rechtschaffen nach diesem Glauben leben in gern geleistetem Gehorsam, in unausgesetzter **Selbstverleugnung,** in jener lebendigen **Gottesfurcht,** die uns überall und unter allen Umständen in Zucht und Ehren hält; wir müssen überall und unter allen Umständen **heilige Ehrfurcht** gegen alles was Gottes ist, gegen sein Wort, seinen Gottesdienst und besonders gegen die Priester, die Diener Gottes, an den Tag legen und Gutes, viel Gutes tun um Gottes willen.

Uns selbst, die als Vorbilder vor der Jugend daherwandeln, muss es innerlich und ausserlich sichtbar vollkommen ernst sein um das Himmelreich. Das ist die erste Grundbedingung zu einer guten erfolgreichen Kindererziehung.— Ohne diese Grundbedingung in den Erziehern selbst ist alle sonst aufgewendete Mühe verloren. Die Erziehung der Kleinen wird hauptsächlich durch

die Gesinnung und das lebendige Beispiel der Eltern geleitet.

Das heisst es, wenn wir sagen: **Das Leben erzieht!**

Wir sind leider, trotz unserer weltlichen Kultur, ja gerade durch sie auch, durch unsere falsche bodenlose Aufklärung, durch unsere herrschende Sucht, vor dieser Welt etwas Auffallendes zu sein oder zu werden, vom Boden des Christentums abgekommen und erschöpfen uns nun in Versuchen, Lehrsystemen und nutzlosen Spekulationen, Menschen glücklich zu erziehen und zu bilden, die auf dem eingeschlagenen Wege notwendig missraten müssen.

——o-O-o——

SO GEHT ES

Es ist eine abschüssige Bahn, in der sich die nicht-katholischen Kirchengemeinschaften bewegt haben. Erst hiess es bei den Byzantinern: nur Patriarchen, deren jeder ein Stück der Kirche regiert, erkennen wir an, aber keinen Papst, kein Haupt der Patriarchen. Dann kam die englische Kirche und sagte: weder Papst noch Patriarchen, bloss Bischöfe. Ihrerseits erklärten die Protestanten des Kontinents: auch keine Bischöfe, bloss Pfarrer und über ihnen die Landesfürsten. Später kamen die neuen protestantischen Sekten in England und anderwärts mit der Erklärung: Pfarrer können wir nicht brauchen, nur Kanzelredner. Endlich erscheinen die "Freunde" (Quaker) und mehrere andere neue Genossenschaften und hatten die Entdeckung gemacht: auch die Prediger sind vom Uebel: jeder sei sein eigener Prophet, Lehrer und Priester. Einen Schritt noch weiter zu tun, ist bis jetzt nicht gelungen; doch soll man in den Vereinigten Staaten Nordamerikas bereits daran studieren.

Doellinger, "Kirche und Kirchen," 31.

Der Strom des Todes

EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

Dunkel stieg die harrende "Nacht der Liebe" herauf. Die Finsternis stützte sich drückend auf die Schultern der Berge und schritt mit schweren Füssen durch tiefe Täler. Und eine geheime Unruhe zitterte in den gleitenden Wassern und atmete aus dem Herzschlag der Stille. Tastend schlich der Wind über die Berge. Und jeden Augenblick hielt er an und legte die Flügel zusammen und horchte in das wartende Schweigen. Aber nichts regte sich. Das Herz des Waldes nur hämmerte dumpf in stummer Sehnsucht, und das geheime Flüstern der rinnenden Wasser ertrank in der Nacht.

Plötzlich aber knirschte der Schnee auf, und es war, als ob ein grosses stetes Fragen in die Dunkelheit fiele. Eine Frau schritt über die weissen Strassen. Sie merkte nichts von dem Harren der Kreaturen, und die schweigende Sehnsucht der Geschöpfe pochte umsonst an die Tür ihrer Seele. Denn das Leid schluchzte darin, und die Finsternis ihres Herzens war noch grösser als das Dunkel der Nacht. Es versanken ihre Gedanken in salziger Bitterkeit. "Wie kann Gott die Liebe sein," dachte sie, "da die Schmerzen der Erde so gross sind und der hoffnungslose Tod alle Freude niedermäht." Sie hielt ein kleines Christbäumchen in der Hand, dessen Lichter noch nicht entzündet waren. Das trug sie zu dem Grab ihres Kindes. Noch nicht lange war es her, dass es gestorben war. Und die Mutter wusste nicht, wohin sie flüchten sollte mit ihrem blutenden Weh. Die Trennung von ihrem Kinde war ihr so schwer, dass das Leben nur mehr eine Last für sie war. Und immer wieder zuckte aus der Finsternis ihres verzweifelten Herzens die Frage auf: Warum hat Gott mir mein Liebstes genommen? Die sehnsüchtigen Gedanken ihrer Liebe prallten hart ab an der Wand des Todes. Sie konnte keinen Weg darüber finden. Ihr Kind war gestorben. Es lag in seinem Grabe, und sie irrte allein in den einsamen Strassen des Lebens. Und es war keine Hoffnung und keine Freude mehr in ihrer Seele und kein Glaube mehr an die Liebe Gottes. "Gestorben, gestorben," weinte ihr Herz. "Wie ist der Strom des Todes so finster und trostlos, wie ist das Sterben so grausam!"

Leise knirschte der Schnee unter ihren Schritten. Der tastende Wind nahm das stumme Sehnen der Geschöpfe auf seine Flügel und trug es wie eine kostbare Gabe der kommenden Liebe entgegen. Tief und still und geheimnisvoll war die Nacht. Nur das hoffnungslose Herz der Mutter zitterte der Stunde aller Stunden nicht entgegen.

Eilig schritt sie in das Dunkel hinein. Aber es war sonderbar, sie wanderte und wanderte und konnte doch das Grab ihres Kindes nicht finden. Hundertmal war sie den Weg schon gegangen. In dieser Nacht aber war es, als irre sie in einer unbekannten Gegend umher. "Ich gehe im Kreise," dachte sie schliesslich, und eine lähmende Angst schnürte ihr das Herz zusammen.

Da sah sie, wie im Osten langsam ein goldenes Licht aufstieg. Es rann der Wunderschein über die Häupter der Berge, dass sie wie Traumkönige standen, und floss dann in ruhigen Strömen in die Dunkelheit der Täler. Blau spannte der Himmel sich über die leuchtende Erde. In der schimmernden Seide seines Mantels glitzerten die Sterne gross und schön wie goldgestickte Rosen und spiegelten sich in den Wassern, die frühlingsfroh durchs Land fluteten. Die weisse Schneedecke war verschwunden, tausend Blüten deckten die Wege. Taufrische Rosen dufteten an den Hecken, lilafarbener Flieder nickte und winkte. Es wiegten sich sternschimmernde Blumen auf schlanken, smaragdenen Stengeln, und edelsteinfarbene Vögel sangen wundersüsse Lieder. Mit weichen, feinen Schwingen flog der Wind vorüber und trug die klingenden Melodien der Freude wie goldene Funken in seinen Händen.

Das Christusbäumchen, das die Mutter trug, begann zu glühen. Wie lauter kinderfröhliche Sterne waren seine Lichter. Und es war der einsamen Frau, als streiche ein weiches Händchen ihr über die Augen. Aber sie sah niemand. Ihr Herz klopfte schwer in einem seltsamen Ahnen. Die Jubellieder der Geschöpfe aber rannen wie klare Tautropfen in das arme Land ihrer Seele.

Aber das Grab ihres Kindes konnte sie noch immer nicht finden.

Sie sah sich plötzlich an den Toren eines grossen Gartens stehen, aus dem Rosenduft floss. Und es war ihr, als sei sie schon dort gewesen und als müsse da das Grab ihres Kindes sein. Sie trat ein und suchte und suchte. Und blieb

mit fragender Seele an einem kleinen Rosenbeet stehen. Eine hohe, dunkle Mauer wuchs hinter den Blütenbüschen auf. Sehnsüchtig hielt die Mutter das schimmernde Christbäumchen empor.— Sieh, da sprang die harte Wand, und sie schritt in heissem Heimweh durch die Oeffnung und stand dann am Ufer eines Glanz der Weihnacht schien sich an breiten Stromes. Und der Strom war trüb und dunkel, und ein eiskalter Wind wehte über das Wasser. Der warme seinem Gestade zu verlieren. "Dies ist der hoffnungslose Strom des Todes," dachte die Mutter und sank weinend in die Knie. "O, mein Kind, wo ist mein Kind?" Wie der Schrei armer fallender Sterne zuckte der Lichterglanz ihres Christbäumchens über die düstere Flut.

Da fühlte sie plötzlich, wie zwei weiche Arme sich um ihren Hals schlangen. Und eine liebe Stimme, die wie der Klang heller Weihnachtsglocken war, jubelte, "Mutter, liebe Mutter!" Sie schaute auf und sah ihr Kind vor sich stehen, schön und licht und fröhlich. Es trug ein Kleid aus Mondsilber, und seine Locken waren wie fliessendes Gold. Himmelsblüten waren seine Augen, und die feinen kleinen Hände schimmerten wie Lilienblätter.

"Kind, mein süsses Kind!" jauchzte die Mutter. Noch rannen ihre Tränen, aber sie waren wie linder Mairegen, der auf dürstende Felder rinnt. Es waren Diamanten der Freude. "Wo warst du, da ich dich suchte? Wie bin ich so allein gewesen in der Einsamkeit!"

Da lächelte das Kind und sagte: "In meinem Grabe hat mein Mütterlein mich

gesucht. Und es hatte vergessen, dass ich dort nicht bin. Hast du nicht gefühlt, wie meine Hand dir über die Augen strich, wie meine Arme sich um deine Schultern schlangen? Ich war doch bei dir, aber du sahst mich nicht. Du sahst nur die dunkle Wand und den Strom des Todes, der dir kalt und hoffnungslos scheint. Dies aber ist die Nacht der Nächte und die Stunde dessen, der die Liebe ist und den Tod besiegte. Schau . . ."

Da hob die Mutter ihren Blick und sah, wie der Strom des Todes klar und funkelnd floss. Seine Wellen fluteten in froher Erlösung auf und nieder und trugen Kronen von Morgengold. Ein weicher Frühlingsatem spielte darüber, und es war, als ob tausend helle Kinderstimmen Weihnachtslieder sängen. Und Edelsteinbrücken sprangen frei und leicht über das Wasser, und Boote, die wie gebogene Blütenblätter waren, schwammen selig von Ufer zu Ufer. Drüben aber am jenseitigen Gestade, da sah sie das Königreich Gottes emporwachsen. Sternenglanz rann von den goldenen Türmen und Zinnen, ein Meer von Licht strömte aus Fenstern und Toren. Seidene Rosen rankten um perlschimmernde Portale. Aus ewigen Gärten flossen die Harmonien des Lebens. Und die Mutter wusste: Dies ist das himmlische Jerusalem, die Heimat aller Sehnsucht und alles Hoffens, und ihr Herz ward wie ein festlicher Sommertag.

Ihre Augen aber, die von all dem flutenden Licht geblendet waren, ruhten aus auf einer lachenden Au. Dort spielten tausend frohe Kinder unter glitzern-

den Weihnachtsbäumen. Sie schüttelten die Wunderzweige und griffen mit Sonnenhänden in den flimmernden Diamantregen der Lust. Und sangen Lieder vom süssen Gotteskindlein.

Die Mutter stand und schaute. Die lachende Freude rann ihr in die Seele und strahlte aus ihren Augen. Sie sah, wie ihr Kind, einem Vogel gleich, über die schimmernde Brücke hüpfte und mit den andern spielte. Sie hörte seine singende Stimme über den Strom des Todes, sie fühlte den weichen Druck seiner Hände. Es war ihr, als sei es immer noch neben ihr, und doch war es drüben im andern Lande.

Die Freude ihres Herzens erlosch nicht, als der Glanz und die Wunder der heiligen Stunde wieder ins Meer der Ewigkeit tauchten und alles dunkel wurde. Sie stand auf dem Gottesacker am Grab ihres Kindes und hielt das brennende Christbäumchen in der Hand. Und da sie sich niederbeugte, sah sie eine Christrose auf dem Schnee blühen. Es war Nacht um sie, aber sie sah doch, dass dies eine Wunderblüte war und dass Geheimnisse darin wohnten. Was ihre Augen in der heiligen Nacht geschaut hatten, das floss ihr aus der leuchtenden Blütenschale entgegen. Da pflückte sie die Roose mit sorgsamen Händen und nahm sie als königliches Geschenk der Gnade mit in ihre Tage. Und auch das Christusbäumchen nahm sie wieder mit. "Was soll ich es auf das Grab pflanzen, in dem mein Kind nicht ist," dachte sie. "Ich will es zu den geringsten Brüdern des Jesuskindes bringen." Und froh schritt sie ihrer Heimat zu, und ihr Herz sang Weihnachtslieder und pries Gottes Liebe. Und nie mehr schien der Tod ihr hoffnungslos und grausam. Sie wusste jetzt, dass er L e b e n war und dass es keine Trennung gab. In den Händen der ewigen Liebe hatte sie ihr Kindlein wiedergefunden.

——o-O-o——

WENN WIR DARAN DENKEN WOLLTEN!

Die Soldaten des grossen Kaisers Napoleon durchwateten einst während der Nacht einen Fluss. Am Ufer sahen sie ein hellerleuchtetes Fenster, an dem sie vorbei mussten. Es verbreitete sich von Mann zu Mann, von Gruppe zu Gruppe, das Wort: "Das ist das Zimmer des Kaisers!" Bei dem Gedanken: "Mein Kaiser, mein Herr ist da; hinter den Vorhängen beobachtet er mich," bemühten sich auch die vollständig Erschöpften eine Haltung anzunehmen, die eines Soldaten würdig sei ...

Und wir, die wir Soldaten des grossen Gottes sind, denken wir daran, dass hinter den Vorhängen, das heisst, für uns unsichtbar, dieser grosse König uns sieht, dass er auf Schritt und Tritt bei uns ist! Ja, noch mehr: der König, in dessen Dienst wir stehen, sieht sogar in unser Herz hinein; er weiss alles, alles auch was sonst niemand kennt.

Liebe Leser, denkt daran, ihr seid nicht allein! Der grosse König des Himmels und der Erde sieht und beobachtet euch. Zeigt euch als seine würdigen Soldaten, als tapfere Streiter in seinem Dienste ... Das Kreuz der himmlischen Ehrenlegion werdet ihr auch später gewiss erhalten als Lohn für treue Dienste.

Wir wollen daran denken! Alle, nicht wahr?

ALLEN UNSEREN FREUNDEN FROEHLICHE WEIHNACHTEN

Weihnachtsgrüsse von Herrn WADDELL, Geschäftsleiter.



Weihnachtsgrüsse von Herrn BIRSNER, Braumeister.

ALLEN EIN PROSIT NEUJAHR!

Was weisst Du von den Oblaten der Unbefleckten Empfängnis?

(Fortsetzung)

Der Geist der Oblaten

Was einer Familie das eigene Gepräge gibt, ist der Geist, der in ihr herrscht. So hat auch jede Ordensfamilie ihren eigenen Geist, der in ihren Mitgliedern wirkt und fortlebt.

Auf dem Sterbelager richtete der Stifter an seine trauernden Söhne die letzte, eindringliche Mahnung:

"Uebet unter euch die Liebe, die Liebe, die Liebe und nach aussen den Eifer für das Heil der Seelen."

Das ist das geistige Testament Eugens von Mazenod an seine Oblaten. Das ist der Geist, den sein liebeglühendes Herz von Anfang an seiner Stiftung einhauchte.

Dieser Familiengeist übernatürlichen Lebens macht jedes Kloster der Oblaten zu einer traulichen Heimstätte, wo alle Mitglieder sich untereinander wie Brüder begegnen. Liebe ist das feste Band, das Patres und Brüder umschlingt. Gemeinsam halten sie ihre Uebungen; gemeinsam sind auch ihre Erholungen. Jeder Oblate ist sofort in jeder Niederlassung seiner Genossenschaft "zu Hause."

Von den Brüdern sagt die hl. Regel: "Die Laienbrüder dürfen nicht als Diener angesehen werden, sondern als wahre Kinder der Genossenschaft, welche die häuslichen Arbeiten verrichten."

Zärtliche Sorge spricht aus den Vorschriften der Oblaten-Regel für kranke und verstorbene Mitglieder; bis über's Grab hinaus begleitet den Oblaten die Bruderliebe.

Dieser aufrichtige Familiengeist fällt besonders denen wohltuend auf, die unmittelbar aus der Welt bei uns eintreten. Sie fühlen sich gleich daheim.

Der Geist der Oblaten wird dann auch durch den Seeleneifer gekennzeichnet, der ihn drängt, sich vor allem der ärmsten und verlassensten Seelen anzunehmen. Das klingt am klarsten durch in dem Wahlspruch der Genossenschaft: "Den Armen die frohe Botschaft zu verkünden, hat mich der Herr gesandt."

Das ist ein Seeleneifer, der den Erdkreis umspannt; Eifer, der den Missionar drängt, auf Haus und Hof, Eltern und Geschwister, kurz, auf alle Annehmlichkeiten des Lebens zu verzichten, und ihn dann hinaustreibt zu den verlassensten Heidenvölkern, welche den Sonnenstrahl christlicher Liebe noch nicht empfunden haben.

Das ist der Eifer, der in der Gluthitze des Südens nicht verdorrt, der nicht erstarrt im ewigen Schnee und Eis des Nordens.

Doch dieser Eifer soll auch der Heimat gehören. Von Anfang an verfolgten die Oblaten als ihr erstes Ziel, in der Heimat zu wirken, durch Missionen und alle Arten der aussergewöhnlichen Seelsorge, besonders unter unserem mit irdischen Glücksgütern wenig gesegneten Volke.

Welch ein köstliches Erbteil hat doch der selige Stifter seinen Söhnen mitgegeben auf ihrem oft so schwierigen Lebensweg: Familiensinn und Eifer für die verlassensten Seelen.

Wie sehen die Oblaten aus?

Die Kleidung der Oblaten ist das einfache, schwarze Priesterkleid, wie es in katholischen Ländern üblich ist. Die Mitglieder der Genossenschaft besitzen als einziges Abzeichen das Kruzifix, das sie, entsprechend ihrer Tätigkeit, immer an einer schwarzen Schnur auf der Brust tragen und im Gürtel befestigen. Es ist für sie ein Zeichen ihrer Sendung an alle Völker; bei seinem Anblicke werden die Scharen, denen sie das Evangelium verkünden, mit Ehrfurcht erfüllt. Alle Patres und Brüder erhalten dieses Kreuz am Tage ihrer ewigen Gelübde. Die Priester haben ausserdem noch einen schwarzen Schulterkragen, den sie auch bei Volksmissionen auf der Kanzel tragen.

"WAS SAGT SOWIETRUSSLAND VON SICH SELBST?"

Im Katholischen Tat-Verlag, Köln, ist bereits in 5. Auflage unter obigem Titel ein Buch erschienen, welches unsere grösste Beachtung verdient. Das Material zur Beurteilung des Bolschewismus ist hier gewissenhaft zusammengetragen und ergibt ein wahrheitsgetreues Bild der Moskowitischen Teufelsfratze. Der Verfasser sandte das Buch an verschiedene Sowjetstellen mit dem Ersuchen, ihm etwaige Irrtümer zu berichtigen. Das geschah in keinem einzigen Falle. Wenn sich nun auch der Verfasser, Dr. L. Berg, als entschiedener und unversöhnlicher Gegner der bolschewistischen Weltanschauung bekennt, so treiben ihn nicht Hass und Fanatismus zu diesem Kampfe, sondern gerade die erbarmende Liebe zu den irregeführten und den Verzweiflung ausgelieferten Söhnen des russischen Volkes. Der Verfasser erfasst seine Aufgabe in unmittelbarer und packender Art: er polemisiert und kämpft nicht von vornherein gegen das System des Bolschewismus, sondern er lässt das **Bild dieser Kulturzerstörenden, materialistischen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Welt-Anschauung in Eigenzeugnissen sprechen.** Das sind einmal die Veröffentlichungen bolschewistischer Zeitungen die Schriften der Sowjetführer, die Sowjetgesetze, alles authentische Bilder aus Sowjetrussland. Dr. Berg kennt das Land, über dessen Leben und Wesen er spricht, natürlich **aus eigener Anschauung.** Im Kriege lernte er es als Feldgeistlicher kennen, jahrelang war er dann Seelsorger der russischen Emigranten in Berlin und hat vor einigen Jahren wieder das Land besucht und mit offenen Augen studiert. Ständig ist er auch heute noch in Verbindung mit dem Lande, das ja fort und fort Wandlungen erfährt, die, so hofft er als Freund des russischen Volkes und als Priester,— schliesslich doch in eine Umkehr und in Frieden münden werden.

Das Werk kann für den Preis RM 2, durch oben genannten Tat-Verlag in Köln bezogen werden oder auch bei der Redaktion des St. Marienboten bestellt werden.

——o-O-o——

Auch ein Grund

Richter: "Habt Ihr gegen den einen oder anderen Zeugen etwas einzuwenden?" — Angeklagter: "Ja, gegen den Schroeder. Dem hab' ich vor zwei Jahren zu seiner Frau verholfen und das trägt er mir heute noch nach."

——o-O-o——

Doch gut

Gast: "Herr Wirt, Sie haben mir ja altes Kalbfleisch vorgesetzt."

Wirt: "Altes Kalbfleisch — wirklich? Hm ... na, dann essen Sie's nur als junges Rindfleisch!"

——o-O-o——

Das kommt davon

Bruder: "Du, wenn ich mal zur Stadt komme, besuche ich Dich bei Deiner Herrschaft." — Schwester: "Tu' das lieber nicht; ich habe jetzt eine Herrschaft, die glaubt an gar keine Brüder mehr!"

Apologetische Ecke

Wie stehst Du zum Sozialismus?

Diese Frage muss man heute an den Arbeiter wie an den Farmer richten; denn jeder muss Stellung nehmen zu der neuen Bewegung, die im canadischen Westen ebenso Wurzel geschlagen und an Boden gewonnen hat wie in anderen Ländern. Man muss Stellung nehmen: für oder gegen.

Kann nun ein Christ zugleich Sozialist sein? Der Christ kann und muss sogar sozial gesinnt sein, das heisst er muss das Gebot der christlichen Nächstenliebe befolgen, muss für einen Ausgleich der verschiedenen Standesinteressen eintreten, muss dem Arbeiter einen gerechten Lohn bezahlen, muss ehrlich in Handel und Wandel sein, darf die Not seines Mitmenschen nicht zu Wucher und Betrug missbrauchen usw. Das ist sozial gesinnt und sozial gehandelt. Für diese christlich-soziale Gesinnung tritt auch unsere hl. katholische Kirche ein, die noch stets die aufrichtige Freundin der Armen und Unterdrückten, der Arbeiter und Bauern, der schaffenden Stände gewesen ist und heute noch ist wie vor 1900 Jahren. Jesus Christus selbst hat seine Apostel aus den Reihen der einfachen Leute ausgewählt. So hat es auch die katholische Kirche gehalten, in der die Söhne der einfachsten Bauern- und Arbeiterfamilien zu den höchsten kirchlichen Würden, zu Bischöfen und Päpsten, nicht selten berufen worden sind. Für christlich-soziale Gesinnung traten namentlich die Päpste der letzten 40 Jahre von Papst Leo XIII bis Papst Pius XI ein. Der verstorbene Papst Leo XIII ist weltberühmt geworden durch sein herrliches Rundschreiben "Rerum Novarum," in dem er die Rechte des Arbeiters wie des Arbeitgebers, des Armen wie des Reichen klar und deutlich dargelegt hat. Seitdem ist es auch in vielen Ländern zu einer grossen christlich - sozialen Bewegung gekommen, indem man christliche Gewerkschaften ("Unions"), katholische Arbeiter-Vereine, christliche Bauernvereine, Darlehensgenossenschaften usw. gründete, um den Arbeitern, Handwerkern, Bauern und Geschäftsleuten durch christliche Organisationen zu helfen. Besonders stark sind diese Organisationen in Deutschland, Holland, der Schweiz, Oesterreich usw. entwickelt.

Christlich-sozial kann man, soll man und muss man sein. Aber **sozialistisch** ist eine andere Sache. Denn der Sozialismus ist seinem Wesen nach unchristlich und sogar religionsfeindlich. Der Sozialismus ist aus dem Materialismus entstanden, das heisst aus der Irrlehre, dass es keinen Gott gebe, dass die Welt aus dem toten Stoff durch Zufall entstanden sei, dass selbst der Mensch nur ein höher entwickeltes Tier sei. Der echte Sozialismus leugnet Gott und Ewigkeit, leugnet die unsterbliche Seele und die Vergeltung nach dem Tode. Darum möchten die Sozialisten uns weismachen, der Mensch müsse schon auf dieser Welt möglichst viel Glück geniessen, weil mit dem Tode ja doch alles aus sei. Der Sozialismus will uns ein Paradies auf dieser Erde vorgaukeln, will uns einen roten "Zukunftsstaat" versprechen, in dem alle gleich reich, gleich glücklich und gleich selig sein sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, bekämpft er das Privateigentum; alles soll dem Staate oder der sozialistischen Gesellschaft gehören. Dein Haus, Deine Farm, sogar Deine Kinder—alles soll Staatseigentum werden, wie man es im unglücklichen roten Russland versucht hat. Jeder soll auf seine Selbständigkeit und persönliche Freiheit verzichten und zu einem Arbeiter und Angestellten des Staates werden, oder besser gesagt: zu einem Lohnsklaven der Allgemeinheit. Im Kampfe für das "rote Paradies" nehmen die Sozialisten den Mund sehr voll. Es hagelt nur so von Versprechungen, mit denen man die Leute zu betören sucht. Andere wieder versuchen es mit mehr Klugheit, indem sie die wirklich vorhandenen Misstände schildern, um so die Unzufriedenen noch unzufriedener und die Unglücklichen noch unglücklicher zu machen. Auf diese Weise will man Sympathie gewinnen und sich einschmeicheln. Zugleich sollen die Armen zur Verzweiflung getrieben werden, damit sie so zu einer leichten Beute der Radikalinski werden, die sie dann für ihre Zwecke und Ziele missbrauchen können. Wieder andere Agitatoren spielen sich sogar als religiöse Menschen auf, sprechen in rührenden Tönen von Gott und göttlicher Weltordnung und gehen in ihrem Agitationseifer sogar soweit, dass sie Jesus Christus als ersten Sozialisten bezeichnen. Manche wissen in ihrer Verblendung wohl nicht, welche Gotteslästerung

sie damit begehen; denn unser Heiland Jesus Christus ist nicht auf diese Welt gekommen, um ein neues Wirtschaftssystem einzuführen oder um den Sozialismus zu vertreten, sondern um die Menschheit zu erlösen und die unsterblichen Seelen für den Himmel zu retten. Das weiss jedes Kind, das seinen Katechismus kennt. "Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Fasser," hat selbst ein führender deutscher Sozialist bekannt. Und der Sozialist Bebel hat einmal im deutschen Reichstag erklärt: "Wir wollen den Himmel auf dieser Erde, den Himmel da oben aber überlassen wir den Engeln und den Spatzen." So spricht der echte Sozialismus, der nicht auf den Fang der Dummen und Leichtgläubigen ausgeht. Doch wir wissen es heute schon besser, wie das Verhältnis des Sozialismus zum Christentum, ja zu jeder Religion ist. Ein Blick auf das sozialistische Russland genügt, wo man die Religion in schändlichster Weise verfolgt, Bischöfe und Priester verbannt oder ermordet, die Kirchen geschlossen und in Vereinshäuser umgewandelt und die zarten Kinderherzen durch ungläubige Schulen zum Abfall vom Glauben gezwungen hat. Das ist der echte, wahre, unverfälschte Sozialismus, der keine Maske vor dem Gesicht trägt, sondern sich als das zu erkennen gibt, was er wirklich ist: der Feind des Christentums und der Feind jeder Religion.

Heute richtet sich die Agitation des Sozialismus besonders gegen den sogenannten Kapitalismus. Jeder vernünftige Mensch, der seine fünf gesunden Sinne noch hat, muss zugeben, dass man Kapital braucht, das heisst Geld, Land, Gebäude, Maschinen, Rohmaterialien usw. All das braucht man zur Produktion, zum Handels- und Geschäftsleben. Ohne Kapital kann auch der Sozialismus in Russland nichts anfangen. Etwas anderes ist es mit dem Kapitalismus, wenn man das Wort im unrechten Sinne versteht. Wenn der Kapitalismus nichts anderes als Habgier, Raffsucht, Wucher, Betrug, Ausbeutung ist, wird er auch von uns schärfstens verurteilt. Wer seinen Reichtum zum Schaden seines Mitmenschen missbraucht, macht sich auch vor dem christlichen Sittengesetz eines schweren Vergehens schuldig. Gegen diese kapitalistische Gesinnung richtet sich die christlich-soziale Lehre. Wenn man die Misstände und Auswüchse, die Missbräuche und Irrwege des Kapitalismus verurteilt, darf man aber nicht in den Fehler verfallen, den Teufel durch Belzebub, den Obersten der Teufel, auszutreiben. Ein solcher Fehler wäre es aber, wenn man glauben würde, man könne die Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch neue und vielleicht noch schlimmere Ungerechtigkeiten des sozialistischen Systems beseitigen. Beide, der Sozialismus wie der Kapitalismus, sind in dem einen Punkt miteinander verwandt: sie sind beide Kinder des unchristlichen und ungläubigen Materialismus, der Gott und Ewigkeit leugnet und sich mit dem irdischen Glück zufriedengeben will. Daher kommt es auch mitunter vor, dass jene, die einst selbst ihre Arbeiter schändlich ausgenützt und ihren Reichtum missbraucht haben, später einmal, wenn sie arm werden, selbst auf die Stufe der Sozialisten herabsinken. Umgekehrt ist der Sozialist, wenn er später

einmal reich wird, oft der echte und rechte Kapitalist.

Wie stehst Du zum Sozialismus? Wenn Du die hier kurz erwähnten Gedanken einmal in aller Ruhe überlegst, wirst Du zu dem Schluss gelangen müssen: Ich kann kein Sozialist sein, wenn ich ein guter Christ, wenn ich ein treuer Sohn meiner hl. katholischen Kirche sein will. "Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser."

(Bernhard Bott, Regina, Sask.)

——o-O-o——

Der Bischof von Haarlem über die öffentlich-rechtliche Berufsorganisation und das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer

An den in Bergen soeben stattgefundenen sozialen Studientagen des katholischen Volksbundes sprach zum Schlusse Bischof Aengenent von Haarlem. Dieser schon vor der Besteigung des Bischofstuhles als führender Soziologe bekannte Gelehrte und Praktiker unterstrich die aktuelle Bedeutung der Enzyklika "Quadragesimo anno" und wies auf die darin angedeutete Lösung der heutigen sozialen Organisationsfrage hin. Diese liege vor allem in der Schaffung von Berufsgemeinschaften mit öffentlich-rechtlichem Charakter. Wenn deren Wichtigkeit auch noch nicht allgemein erfasst werde, so dürfe man sich nicht abhalten lassen, wenigstens den Keim für diese Entwicklung zu legen. Ebenso wichtig sei dann die Bildung von Laienaposteln. Und da nun erwachsen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern ganz besondere Aufgaben. Die ersteren müssen von der Auffassung abgehen, als hätten sie allein alles im Betriebe zu regeln. Und letztere müssen sich von der Idee des Klassenkampfes befreien. Beide Gruppen müssen für ein aufrichtiges Zusammenarbeiten reif gemacht werden. Die Arbeitgeber müssen begreifen, dass es nicht angeht, den Arbeiter darniederzuhalten sondern dass er ihm zum Aufstieg behilflich sein muss; er muss ferner einsehen, dass der Arbeitslohn so bemessen sein muss, dass er den Arbeiter und seiner Familie eine angemessene Existenz sichert. Die Arbeiter selber müssen einsehen, dass der übertriebene, ungemässigte und somit ungerechte Kampf gegen die heutige Produktionsweise abzustellen ist. Einzig dem Missbrauch dieser Produktionsweise müssen wir mit allem Nachdruck entgegenstehen. Ferner muss der Arbeiter begreifen lernen, dass man auch auf andere Weise als nur durch Arbeit sich rechtmässigen Lohn erwerben kann und dass er bei seiner Lohnforderung Rücksicht auf den Stand des Unternehmens und das allgemeine Wohl zu nehmen hat.

Der Bischof ist voll Zuversicht, dass diese Grundsätze allmählich durchdringen, wenn die Katholiken heute ihre Pflicht erfassen und ausführen.

——o-O-o——

Milderungsgrund

Richter: "Frau Schmidt, Sie sind angeklagt, Ihrem Dienstmädchen einen Topf mit Butter an den Kopf geworfen zu haben. Tut Ihnen dies nicht leid?"

Angeklagte: "Nein, die Butter war schon ranzig."

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT DEZEMBER 1932.

GENERALKOMMUNIONEN:

18. Dez., für die Jünglinge.
25. Dez., für die Männer und Generalkommunion für die ganze Pfarrei in der Mitternachtsmesse.

VERSAMMLUNGEN:

27. Dezember, Volksverein.

UNTERHALTUNGSABENDE:

16. Dez., Freitag: Grosses Weihnachtsspiel, aufgeführt vom Gesangverein der St. Josefsschule unter der Leitung von Frl. Barbara Schumacher. Das Weihnachtsspiel wird in deutscher Sprache aufgeführt. Eintrittspreis 25 Cents. St. Josephs Halle.
28. Dez., Mittwoch: Whist u. Bridge mit Abendunterhaltung veranstaltet von der Frauenabteilung der C.M.B.A.

* * *

MONAT JANUAR 1933.

GENERALKOMMUNIONEN

8. Januar, für die Jungfrauen.
15. Januar, für die Frauen.
22. Januar, für die Jünglinge.
29. Januar, für die Männer.

VERSAMMLUNGEN:

2. Jan.: Männerabteilung der C.M.B.A.
3. Jan.: Frauenabteilung der C.M.B.A.
9. Jan.: Jungfrauenverein.
10. Jan.: Unterstützungsverein.
16. Jan.: Männerabteilung der C.M.B.A.
17. Jan. Jünglingsverein.
19. Jan.: Frauenverein.
20. Jan.: Better Self Club.
27. Jan.: Volksverein.

UNTERHALTUNGSABENDE:

4. Jan.: Whist und Bridge mit Abendunterhaltung — veranstaltet vom Volksverein.
11. Jan.: Whist und Bridge mit Abendunterhaltung — veranstaltet vom Jünglingsverein.
18. Jan.: Whist und Bridge mit Abendunterhaltung, veranstaltet von der Männerabteilung der C.M.B.A.
25. Jan.: Whist und Bridge mit Abendunterhaltung — veranstaltet vom Jungfrauenverein.

Katholische Halbstunde

Jeden Sonntag, katholische Halbstunde, Rundfunk über Station C.H.W.C. — Dieser Rundfunk kommt von der St. Marienkirche, Regina.

Calendar for the MONTH of DECEMBER, 1932.

GENERAL COMMUNIONS:

Dec. 18th, Young Men of the Parish.
Dec. 25th, General Communion for the men and for all parishioners at Midnight Mass.

MEETINGS:

Dec. 27th, Volksverein.

SOCIAL EVENINGS:

Dec. 16th, Annual Christmas Concert: pretty Operetta, "Kristkindchen's Engelspost" presented by "Little Mozart Club", and the other pupils of St. Joseph's School, in St. Joseph's Hall. Admission 25c.
Dec. 28th, Wednesday: Whist and Bridge with Social Evening, sponsored by the C.M.B.A. Ladies' Branch.

* * *

Calendar for the MONTH of JANUARY, 1933.

GENERAL COMMUNIONS:

Jan. 8th, Young Ladies of the Parish.
Jan. 15th, Ladies of the Parish.
Jan. 22nd, Young Men of the Parish.
Jan. 29th, Men of the Parish.

MEETINGS:

Jan. 2nd, C.M.B.A. Men's Branch.
Jan. 3rd, C.M.B.A. Ladies' Branch.
Jan. 9th, Young Ladies' Sodality.
Jan. 10th, Mutual Benefit Society.
Jan. 16th, C.M.B.A. Men's Branch.
Jan. 17th, Young Men's Club.
Jan. 19th, Altar Society.
Jan. 20th, Better Self Club.
Jan. 27th, Volksverein.

SOCIAL EVENINGS:

Jan. 4th, Whist and Bridge with Social Evening, spons. by the Volksverein.
Jan. 11th, Whist and Bridge with Social Evening, sponsored by the Young Men's Club.
Jan. 18th, Whist and Bridge with Social Evening, sponsored by the C.M.B.A. Men's Branch.
Jan. 25th, Whist and Bridge with Social Evening, sponsored by the Young Ladies' Sodality.

CATHOLIC HALF-HOUR

Every Sunday Catholic Half1hour broadcast over station C.H.W.C. This broadcast originates from St. Mary's Church.

REFLECTIONS

THE CHURCH AND LABOUR vs CAPITALISM, COMMUNISM BUREAUCRACY, MODERN SLAVERY OF THE MASSES

The wealthiest man among us is the best,—
. . . rapine, avarice, expense,
This is idolatry; and these we adore.
Plain living and high thinking are no more.
. . . Altar, sword and pen,
Fireside . . . have forfeited their dower.
O, raise us up, return to us again!

* * *

What Must Be Done?

In the midst of this entire depression Almighty God, as it were, has spoken to us and said: "You have tried to get along without Me during your proud period of the 19th and 20th centuries' capitalism. The lessons learned from the World War have been of no avail. The burlesquerie enacted by the Treaty of Versailles has failed to teach you, and the comedy of your League of Nations, which during its short expanse of existence has witnessed more wars, more upheavals and more international strife than ever before in the history of the world, is still unadmitted by you.

"You have rejected My principles of justice and generosity and charity. In turn I will send you a super-abundance of all things material. I will load your banks with gold. I will store your granaries with wheat. I will bless every endeavour put forth by the farmer. But in the midst of it all you are helpless, because you still prefer your man-made principles of legalized injustice and organized greed. Without Me you can do nothing."

* * *

There is something wrong in our social and economic conditions, when the employer becomes unduly rich, while the toiler, with the utmost thrift, economy, can scarcely keep the wolf from the door. St. James rebukes such extortioners: "Behold the hire of the laborers which by fraud has been kept back by you, crieth, and the cry of them hath entered into the ears of the God of Sabbaoth." (St. James V. 4.) The toilers ask for no alms. All they demand is work, living wages for the work they perform.

* * *

The gospel of greed gradually supplanted the Gospel of Christ. It became more and more evident that we were measuring happiness and prosperity by the yardstick of material wealth.

Gold and silver, bricks and mortar, these became our godss, and these too many of us adored.

During the last few years religious practices have deteriorated. 61 percent of the population in U.S.A. have no affiliation with any church.

* * *

Four-fifths of one per cent. of the American population gained contral of most of the national wealth. With more money than ever before deposited in our banks, with enough wheat stored in our granaries to feed the entire world for the next 3 years, we are faced with the spectacle of stark starvation.

* * *

"Unless serious attempts be made with all energy and without delay to put the principles of justice and charity into practice, let nobody persuade himself that the peace and tranquility of human society can be effectively defended against the forces of revolution."

(Quad. Anno, Pius XI.)

* * *

"Every effort must be made that, at least in future, only a just share of the fruits of production be permitted to

---

God give you Joy
This Christmas Day,
That bides with you along life's way,
And fill your heart with blithesome cheer
As you pass on from year to year.

God give you Peace
This Christmas Day,
The peace that cannot pass away,
Twill turn life's gray to ruddiest gold
And bring you blessings manifold.

God give you His Love
This Christmas Day,
And all the twelve months may it stay
To guide, to comfort you, and bless,
And fill your life with happiness.

accumulate in the hands of the wealthy, and that an ample sufficiency be supplied to the working man." (Pius XI)

* * *

"Already it has been declared to be unlawful for the State to exhaust the means of individuals by imposing crushing taxes and tributes. The right to possess private property is derived from Nature, not from man. The State, therefore, has by no means the right to abolish it but only to control its use and bring it into harmony with the interests of the public good." (Pius XI)

How about our Governments? Are they exhausting the means of individuals by imposing crushing taxes and tributes?

* * *

The first of the school to sound an alarm in economic conditions was the Pope. Now everybody talks: cheaper inteerst rates, readjustment of debts, moratoriums, cancellation, etc.

Foreclosures, sheriff sales, mortgage foreclosures, sale for taxes, are every day occurences.

* * *

May I speak of the underlying philosophy which has characterized the growth of bureaucracy and the legislation which accompanies it.

Although Wall Street has been turned into the American Monte Carlo, not one single piece of legislation has been passed either to discourage or to prevent gambling, which in turn would prevent artificial inflation of prices.

Although the wealth of nations and their prosperity both depend upon the labourer, not a single bill has become law to protect him from being exploited by the capitalist.

Although the greatest sins which have caused our financial disaster have emanated from the international bond brokers and bankers, not one word of disapproval has been officially uttered condemning their deceiving tactics in bleeding the public.

We have lived to see the concentration of wealth in the hands of a few. As Pius XI says: "This concentration of power is a natural result of limitless free competition which permits the survival of those only who are the strongest —which often means those who fight most relentlessly, who pay least heed to the dictates of conscience."

To quote the same Pius XI: "The sacred law is violated by an irresponsible wealthy class, who, in the excess of the good fortune, deem it a just state of things that they should receive everything and the laboring class nothing . . ."

The same Holy Pontiff continues by saying: "This concentration of power has led to a threefold struggle for domination. First, there is the struggle for dictatorship in the economic world itself; then there is the fierce battle to acquire control of the government so that its resources and authority may be abused in the economic struggle; and finally there is the clash between states themselves."

Can you not see, my friends, how this threefold struggle has eventuated and how it is being enacted under your very eyes?

The world about us is facing the sordid, burning facts of unemployment, of starvation, of unjust taxation. Let those who sit in the seats of the mighty also face the fact that civillization is rising against those false philosophies which predicate that the citizen exists for the State, that the many exist for the few, and that the "outsiders" exist for the "insiders." The hypodermic needle of propoganda has been emptied. No longer can the people who love their homes and love their country be lulled into inaction by the idle optimism of the sleek parasites who exist on the crumbs dropped from the advertising table of calloused conscienced exploiters.

* * *

The Fallacy of Gold

The fallacy of the whole theory is evident. Wealth is not identified with

gold. As I have often said before, wealth is essentially identified with labor.

In itself gold is rather valueless. When hungry you cannot eat it. Never have I heard of any man drinking it, except the Roman Crassus who, because of his many and tyrannous misdeeds, was assassinated by having hot gold poured down his throat by those against whom he had practiced usury. Gold will not protect you from the cold winter blast. Gold is not medicine to cure you in times of illness. In itself it is nothing more than a metal more precious than silver and iron only because of its scarcity. In itself it is certainly not wealth but is only the ambassador of wealth.

Two thousand years before the coming of Christ, the Egyptians used as their coinage portions of gold. And two thousand years after the death of Christ the same practice is still in vogue. But let us not permit the ambassador to usurp the throne of the king. Let not gold be identified with wealth. Originally all wealth was identified with labor and with land. Wheat and iron, flocks of sheep and herds of cattle, shelter and clothing—these were the essentials of material life. Poets came to sing their sweet songs from house to house. Philosophers gathered around them the young men of the countryside to teach them wisdom. Physicians distilled herbs to ward off illness within their community. Soldiers forsook their plowshares and their vinegards to march to battle.

How could these and numberless men like them, who had neither time nor opportunity to till the soil or perform direct operations for life's necessities, how could they carry about with them either wheat or wine or the essential elements of wealth? For this purpose gold was used. In itself it was worth little. Its mission was merely to represent the elemental thinks of life.

The real material wealth of a nation is produced by the multiplication of its wheat fields, of its cattle, of its laborers who build cities and homes and who generate their sons and daughters to carry on the work which they began.

Associated with this elemental thought of material wealth is the fact that it perishes. The wheat is consumed. The sheep are killed. The iron rusts and homes and buildings decay.

Material wealth is not infinite in duration. But we have lived to witness an attempt upon the part of the financiers to deify gold; to make it eternal and infinite in duration, although it only represents the things that perish.

It is a theory which overturns the conception of life and the material things sustaining it. It is self-contradictory, insofar as it presumes that the perishable can beget the imperishable.

Considering that every sixteen years a new generation appears upon the scene of life's battles, compound interest aims at placing a double load upon the shoulders of our children for the debts which we have already acquired.

The international banking system has so completely extended its compound loans throughout the entire world that today millions of borrowers find it impossible even to pay their interest, let alone their principal, because in many

cases the compound interest has surpassed the original loan.

From individuals this disease, germinated by compound interest, has spread to cities and to states. The laborer and the farm owner, because he is unable to pay the interest on his home, suffers it to be confiscated. State after state, verging on bankruptcy, is burdened with the possession of untaxable property. And to the general misery is added the new prospect of further taxation both upon industry and land to carry a yoke that already has grown too heavy. The only cure for our poverty, so it is thought, is found in adding further imposts of taxes which will do nothing more than multiply poverty. It is the revival of the cannibal's cure for sickness—sudden death!

* * *

Labor Before Money

During the past fifty years the history of our economic system has consisted of getting in and getting out of eight national major depressions and seven minor ones. (This is the finding of Colonel Leonard P. Ayres, former statistician of the United States Army, who proved his point in an economic chart made for the Cleveland Trust Company) By the time the next depression shall over-cloud us, our children shall be satisfied to emerge from its torture with a standard of living equal in every respect to that under which the rest of the world is laboring. Restoration of the former prosperity and economic conditions, which have produced these so-called cyclic cataclysms, it is nowise desired by the millions of jobless men who foresee their progeny keeping up the ceaseless tramp upon the highways and streets of a nation that is ruled by the god of gold and which has rejected the Gospel of Christ.

The common people are just as determined that the causes of these depressions shall be once and for all eliminated. Of old our forefathers raised their voices and their might against "taxation without representation." And today that same determination, garbed in the decency of patience and armed with the sword of legality, insists that there shall be no more unjust taxation by international banker or by greedy industrialist upon the bodies and souls of the laborer or of the farmer.

Today, the sons of the common man are asking among themselves what legislation has been passed against unemployment? Today, he scans the newspapers to discover what statute has been written upon our nation's books to prevent the unjust accumulation of wealth in the hands of the few. He is wondering about his old age and if provision has been made to care for it. He is worrying about the next season of unemployment, whether or not he shall be capable of feeding his little children and of saving his humble home. And above all, he is determined to use the weapon of his vote to slay the immoral fiction of partisan politics and lying promises.

God has given him life. With that gift there has come the command to save it. May God give us men who have the courage to lead us on!

(Concluded in next issue)

——o-O-o——

Looking at the right side of things, Garvey tells us to consider the pin, its flat head does not see the point.

Brutal Murder of Prelate Told By German Engineer Who Escaped

Archbishop Steklinsky, After Escaping to Italian Ship, Recaptured and Brutally Beaten,—Then Shot.—Had Been in Prison Camp Near Archangel

A detailed account of the brutal murder of Archbishop Conrad Pavlovitch Steklinsky in Russia is contained in a German newspaper just received by the Most Rev. Michael J. Gallagher, Bishop of Detroit. The story was told by a German engineer, William Melchert, who was compelled to serve in the Soviet secret police, but who finally escaped from a prison camp near Archangel.

Archbishop Steklinsky was arrested in March 1929, accused of being a spy, and was sentenced to 10 years service in the Archangel camp, where thousands of men and women are engaged in cutting and transporting wood under inhuman conditions. The death rate, Melchert said, is frequently 100 per day and sometimes three and four times that during epidemics.

Escape Plot Revealed

A plan was concocted whereby the Archbishop was to be taken away on a foreign ship. Toward the end of 1930, with four companions, he was hidden on an Italian steamer. The ship sailed. However, it was overtaken and the five stowaways were recaptured. Melchert was present when the Archbishop was brought in to the presence of Baklanoff, head of the Soviet secret service. His description of the scene, summarized, was as follows:

"You know what awaits you, you son of a dog," said Baklanoff to the Archbishop. "However, I will give you a chance. If you tell me the full truth, you will live. Who organized your flight? How much was paid and to whom? Was it the captain or one of the camp officials? We will learn everything even without your explanation."

The Archbishop stood mute, and his silence further enraged the Soviet tyrant. He turned to the prelate and said: "Well, if you will not speak, we will try other measures." The coat and shirt of the aged prelate were removed. Kaklanoff seized a knout and beat the Archbishop furiously. Soon the venerable prisoner's arms and body were covered with welts and blood.

"You Roman Catholic son of a dog," shouted Baklanoff, "pray to your canine gods. They will free you if they are strong enough. No, your old God is gone. Now you can adore us, for we are your gods."

Refuses to Answer, Is Shot

Blood began to flow from the nose and mouth of the Archbishop. Finally, Baklanoff had had enough. He walked away and smoked a cigarette. After ten minutes he returned and walked up to the Archbishop, shouting:

"I ask you for the last time, you brute, whether you will talk. See here . . ."

He drew his revolver and held it to the Archbishop's mouth. The martyr stood unmoved. A shot rang out; the Archbishop groaned and fell to the floor.

"Take the pig away," said Baklanoff as he walked from the room.

In the afternoon the four friends of the Archbishop were shot.

TO ALL OUR FRIENDS A MERRY CHRISTMAS

XMAS GREETING FROM MR. WADDELL, MGR.



XMAS GREETINGS FROM MR. BIRSNER, BREWMASTER

A HAPPY NEW YEAR TO ALL!

THERE IS NO ROOM

At Christmastide, the star-crowned hills
That girt Judea old and gray,
Vibrate to music's soul that fills
The vast creation with love's lay.

The purple shades of sorrow hung
Above the land four thousand years,
But joyous songs of hope were sung
By prophet-kings and saintly seers.

The songs that lit the altar flame
Of love within man's weary breast,
There burned until God's angels came
Announcing peace and good will blest.

O sweetest words yet heard on earth!
O message of Eternal Love!
The peace that heralds Christ's dear birth
Is caught from Seraph lips above.

Unborn, within His Mother's breast
He scatters Bethlehem's dark gloom;
As toward each inn they eager pressed,
In His own world, God finds no room.

O little King, is there no place
For Thee to lay Thy uncrowned head?
Thy Majesty doth fill all space,—
Yet Thou art born within a shed!

There He Who made the stars and sun,
Within Whose hand creation lies,
Now weep a trembling little One,
Now smiles into His Mother's eyes.

Ah! Jesus come to our poor hearts
More lonely than the wintry wind:
The warmth and life Thy love imparts
Will make them gentle, pure and kind.



CHRISTMAS IN GREENLAND

About fifty years after the religious revolution in Greenland, in the sixteenth century, a German commercial traveller, a Catholic, celebrated Christmas there. He relates, that all the Catholic priests had either been put to death, or banished from the country. Only a few Catholics, scattered about the land, had remained loyal to their holy faith. Every year they met for the celebration of Christmas on the eve of the feast. The country is very cold, and the wintry night continues for months. Days ahead the faithful betook themselves on the road, warmly clad and provided with lanterns; they plowed their weary way through the deep snow towards a little hut, belonging to a Catholic family. The hut was situated at the foot of a hill, away from frequent human habitations.

When all were assembled on Christmas eve, at midnight, and after the roll call had been read to note that none were missing, the venerable head of the house, a man in the seventies, his hair bleached, his hands trembling, and his figure stooped with age, stood at a small table in a corner of the room. After a prayer and a short address of welcome, he drew out from the table a receptacle and from it a corporal. It was yellow, seared and tattered with age.

The man held it to the view of the audience with great and tender reverence as he said feelingly: "My dear Brethren, on this sacred linen the last Holy Mass was said in this country fifty years ago. I served that Mass. This holy cloth is all that remains us of the Holy Sacrifice. On it rested the Body and Blood of Jesus Christ. Let us kneel down and thank God for the possession of this dear and precious relic; and let us beg Him to send us our priests once again, so we can have among us once more the Sacred Body and Blood of our Lord."

Then all the assembled Catholics, tears streaming from their eyes, fell prostrate before that holy linen which had held the Sacrament of our Lord's Love.

What an exhibition of faith, loyalty, and spirit of sacrifice in the interest of the Holy Eucharist! Should we be less spirited and devoted, because we have our dear Lord Himself in our own house, a few steps from our cells?

——o-O-o——

"Too many college graduates at present have plenty of knowledge, but no education."

FAMOUS SCIENTIST UPHOLDS REAL PURPOSE OF MARRIAGE

Birth control advocates in Vienna received an unpleasant surprise when they attended a lecture by Privy Councillor Dr. Sellheim, professor in the University of Leipzig and director of the clinic for women at that university. The birth control proponents had widely advertised the lecture of the famous gynecologist, and they were astounded to hear him proclaim that what was needed was "not reform of marriage but reform of education."

The real purpose of marriage, Dr. Sellheim affirmed, was to found a family and to propagate mankind. The State and society, he added, must ever bear in mind that only that social order will be able to maintain its position which has as its center the family.

Of former Judge Lindsey's companionate marriage idea and the so-called "trial marriage", the Leipzig scientist said: "These alleged attempts at an up-to-date reform of marriage are nothing but attempts on the part of man to escape his natural duties toward the natural rights of woman, for the purpose of a true marriage is care for the child. All those various forms of a substitute for marriage only promote childlessness and thus alienate the so-called marriage from its true nature. By this substitute for marriage it is intended only to arrive at a concubinage protected by law in which the child and the care for the child become subordinate and incidental matters. Companionate marriage, which has for its object to avoid prolificacy and which should, in the plan of its inventor, be easily dissolute, must decidedly be deprecated. No, not companionate marriage, but true comradeship in marriage for the purpose of mutual improvement must be the catchword.

"What has been made a law in Soviet Russia under the name of the so-called registered marriage is merely a regulation of the relation between husband and wife, which is consummated by a simple entry in some register and at pleasure annulled by a few strokes of the pen. Already it has proved to be a failure. The State, which takes the children by those marriages and lodges them in common houses, has shown itself to be fully unfit to replace the family and the education of the children entrusted to it.

"Prevention of conception is an act of cruelty to woman. In the present state of medical science there is no certain and uninjurious means of preventing it."

All the difficulties to be found in modern marriage, Professor Sellheim declared, can be avoided if education of the young directs their attention to the meaning and the moral duties of a future community of life. "No, not a reform of marriage must be our aim, but a reform of education is required."

——o-O-o——

If your lips
Would keep from slips,
Five things observe with care: —
To whom you speak,
Of whom you speak,
And how and when and where.

St. Mary's Young Ladies' Sodality

St. Mary's Young Ladies' Sodality was hostess to approximately 150 guests at a function which took the form of our annual St. Catherine's Feast Day, on November 23rd, in St. Joseph's Hall.

The earlier part of the evening was spent in playing Whist and Bridge—the Bridge prize for ladies going to Miss Mary Klenk and for men to Mr. Leibhan, while Miss Eva Hubenig received the ladies' Whist prize and Mr. F. Sidler the men's. After cards a lovely lunch was served under the convenorship of Miss Kathryn Ehmann; the Misses Eva Peters, Elizabeth Flichel, Anne Herman and Margaret Leibel assisting. During the social entertainment that followed, a number of novelty prizes were given; Miss W. Wittal being the lucky lady, while Mr. M. Hubenig was the lucky gentleman.

As it was the Feast of St. Catherine's, a part of the Social was in honor of all Katherines. Therefore, all Katherines present placed their names in the hat for a draw, with the result that Miss Katherine Wingert received a beautiful picture.

The arrangements for the entire affair were under the convenorship of Miss Josephine Klenk and assisting her were the Misses Irene Nimegeers, Emma Klenk, Hazel Jelinski, Mary Klenk and Anne Kuffner.

—o-O-o—

FALLACY OF GODLESS SCHOOLS

61% of Entire Population of America No Longer Affiliated With Any Church

The world which rejected the Catholic principle that education and religion could not be separated is beginning to realize its mistake, the Most Rev. Alphonse J. Smith, Bishop of Nashville, (Ten.), declared in a letter to the clergy and laity of the diocese.

In the course of his letter, Bishop Smith said:

"The world for a long time could not, or would not, see the reason for the Church's insistence on the importance of religion in education. The world seemed to think that education and religion were two separate and distinct things, having no mutual bearing on each other. As a consequence, there was developed a system of education wherein religion was excluded. But the world to-day is beginning to find out its mistake. Quite recently a conference on education and religion has been formed by representatives of all denominations, as well as state educators, to study the menace of irreligion, and to try to bring God back into the halls of learning. Whether the movement will succeed is doubtful, but it shows at least, that thinking men are beginning to realize the wisdom of what the Church has taught all the time.

"Educaion wihou religion is harmful, not only to the individual student, but to society as well."

—o-O-o—

ST. JOSEPH'S SCHOOL

Once Again!

The children of St. Joseph's School are giving us another treat in their anuual Christmas Concert. This time it is through the "Little Mozart Club."

The pretty Operetta entitled "Christkindchens Engelspost", with its snappy choruses, picturesque drills and fairy dances promises to even surpass their "Hänsel und Gretel" production of last year. The good, wholesome Christmas spirit has not been forgotten, and you will like the underlying moral.

Come to St. Joseph's Hall (Winnipeg St.) on Friday evening, Dec. 16, and let us entertain you.

—o-O-o—

The best way to keep one's friends is never to give them away.

A CHRISTMAS WISH

May the little Babe in the Manger,
The Light of heaven and earth,
Pour out on you rarest treasures--
The fruits of His blessed Birth.

May the sky, so brightly shining
With the New Year's sun of gold,
Never darken o'er your pathway;
Each day bring you joy untold.

THE IGNORANT CATHOLIC

He is ignorant:

Who does not read about the True Religion—the Catholic Church.

*

Who thinks that the Church needs him and not he the Church.

*

Who thinks that the Church is responsible for the misdeeds of the individual.

*

Who does not consider that there was a Judas even among the Twelve Apostles.

*

Who thinks that he has a right to criticize and sit in judgment, when for the most part the very soul of religion is to love, reverence and obey.

*

Who thinks that people make the Church instead of vice versa.

*

Who thinks that the material affairs of the Church are "run on air."

*

Who thinks that a good Catholic is one who attends Mass on Sunday but does not practice his belief for the rest of the week.

*

Who thinks that religion should consist of those things only that suit one's tastes, not realizing that religion is from Heaven and established by God.

*

Who thinks that 300 days Indulgence means 300 days cut off one's purgatory.

*

Who thinks that I.H.S. on the Mass Vestments or elsewhere means " I have suffered."

*

Who thinks that the color of the Vestments on St. Patrick's Day is green.

*

Who thinks that the last words of the "Our Father" are: "from all evil, Amen."

——o-O-o——

The sweet little girl had a violent tussle with her particular friend. Her mother reprimanded her and concluded by saying: "It was Satan who suggested to you the pulling of Jenny's hair." "I shouldn't be surprised," the child musingly said, "but", she added proudly, "kicking her in the shins was my own idea."

——o-O-o——

Mr. Jones: "What is it that no man wants to have, but when he has it he would not lose it for anything?"

Smith: "I don't know. What?"

Jones: "A bald head."

NEWS ITEMS

Al Smith, according to reports, is to receive a cabinet position in the new Democratic Government.

According to official statistics compiled by Dom Maternus Spitz, there are 321,000 priests in the world: 257,000 secular priests and 64,000 religious. In America there are 51,500; in Europe 252,000; in Africa 4,800; in Asia 10,500 in Australia 2,200. The number of Catholic priests throughout the world within the last 30 years has risen from 230,000 to 321,000: an increase of 91,000.

ROME—Official statistics show that the population of India has increased 10% within the last 10 years. Within the last 10 years the Catholic population underwent an increase of 24%. In 1931 there were 3,682,133 Catholics, 3,762 priests, 820 lay brothers, 7,525 Sisters of various religious communities, 1,740 parishes with resident priests, 50 grand and preparatory seminaries, 47 preparatory schools, 5,158 elementary and high schools, and 377 orphanages in India.

VERA CRUZ, Mexico—A most insiduous law was passed by the Mexican Government to regulate births by State License. Of all fantastic and utterly abortive outbreaks of anti-Catholic fanaticism, this latest ebullition of bigotry is the most astounding and unbelievable. Why not try out other kinds of prohibition and completely anihilate the personal liberty of mankind. This law is based upon communistic principles: the slavery of the masses, the denial of liberty and personal freedom.

BERLIN—In Court of Assizes a bookseller by the name of Hein has been sentenced to pay 500 Marks and serve 8 months in prison, for selling obscene publications. This heavy sentence was pronounced because, as the Court stated: it must do its share to clear the country of filthy literature. To you, dear friend: Beware of what you read; a bad book or magazine can do no good but can do much harm.

The Redemptorist Order, on Nov. 9, of this year celebrated its Bi-Centenary. St. Alphonsus founded the congregation of the Most Holy Redeemer on Nov. 9, 1732. The Order has establishments in all parts of the world and has done marvelous work for the Church of God.

MADRID, Spain—Proposed new law aims at utter ruin of Church in Spain. Churches, dwellings, seminaries, monasteries, estates, sacred vessels, instruments of service, works of art, historical souvenirs—all would become the property of the state. Communism! Catholics of the world unite to defend yourselves against the onsloughts which are directed against liberty, justice, and the exercise of the freedom of mankind by despotic tyrannical agents with diabolical principles.

TORONTO, Ont.—On Tuesday, Nov. 1, collections for the Federation of Catholic Charities totalled $114,073.59.

WASHINGTON—The International Oratory Contest was won by a Catholic, the 18 year old George P. Domine of France.

LONDON, Eng.—A 90 year old man of St. Magdalen's, Brighton, walks 2 miles every Sunday morning, rain or shine, to open the Church at 6.30. He attends 4 Masses to help take the collections and to usher people into their seats. Mr. Green has been doing this for 67 years.

MEXICO, Oct. 26.—A despatch said that 4 more priests were arrested for imparting religious instruction in a monastery.

Canada has 155 Catholic hospitals conducted by nuns, with the exception of one which is being conducted by the Brothers of Charity. They are divided by provinces as follows: Alberta 25, B.C. 9, Manitoba 8, New Brunswick 6, Nova Scotia 7, Ontario 27, P. E. Island 1, Prov. Quebec 51, Sask. 17, Territories 4. The number of beds in these hospitals is 20,830; an average of 133 beds per hospital.

MEXICO—A law was adopted in the State of Jalisco, limiting the number of priests: 1 priest for 50,000 persons. Where is there justice and liberty?

PARIS—When the casket of M. Hergeishemier was carried to the grave it was followed by 8 of his 9 children, 7 of whom were wearing religious habits. M. Hergeishemier has 6 daughters and 3 sons. The daughters are all Sisters. The only son who did not become a religious has two daughters who have become religious.

LONDON—51 Anglican clerics favor union with Rome.

PITTSBURG, Penn.—The struggle, want and suffering endured by so many of

our people emphasizes the need for study and application of the remedical principles enunciated by His Holiness Pope Pius XI in his Encyclical "Quad ragesimo Anno." The above is a resolution adopted by the 12th Annual Conference of the National Council of Catholic Men.

VATICAN CITY—Mussolini praised for his great work protecting religion. "Osservatore Romano" commends the promulgation of laws in relation to religious and moral matters which Catholics applaud.

REGINA—The Catholic Hour broadcast may be heard every Sunday afternoon from 4 to 4.30 p.m. over station CHWC who have very kindly awarded us time on their broadcasts.

REGINA—A great honor was bestowed upon St. Mary's, when His Excellency Archbishop McGuigan presided at the closing exercises of the Young Ladies' Annual Retreat.

VATICAN CITY—Canada may have a new Cardinal in the person of the Most Rev. J. M. Villeneuve, O.M.I., Archbishop of Quebec, formerly Bishop of Gravelbourg, Sask.

REGINA—St. Mary's Parish will have the honor starting the New Year right by assisting at Midnight Mass, which will be sung by His Excellency, Archbishop McGuigan.

——o-O-o——

They say that a bride wears white on her wedding day because it is the happiest day of her life. We wonder why the groom wears black.

——o-O-o——

Tim: "You are the sunshine of my life. Your smile falls like lightening into my soul. With you by my side I would defy the storms of life."

She: "Is that a proposal or a weather report."

——o-O-o——

Anthropology Professor: "And to what cause may be attributed the shortened posture of many specimens of "Genus homo" (man)?"

Bright student: "To the rumble seat."

SCORES INTRODUCTION OF PAGAN IDEALS INTO SOCIAL WELFARE WORK

The Most Rev. Samuel A. Stritch, Archbishop of Milwaukee, in an address before the Pere Marquette Council, Knights of Columbus, deplored the introduction of pagan principles into social welfare work.

Blaming many of our present ills upon a "Godless philosophy of life," the Archbishop declared that "there is, it seems, a considerable band of men who are taking an active interest these days in spreading the insidious teachings and propaganda of communism and in working to destroy the Church. Their philosophy," he added, "is becoming the accepted thing in up-to-date social welfare circles. It motivates the little welfare nurse who goes into the homes of the poor of the community."

"I have in my office," Archbishop Stritch continued, "a copy of a letter sent out by a certain welfare board in our archdiocese to a mother of a family threatening to discontinue aid if she reared any more children."

"Business leaders of the country today," His Excellency said, "are worried about our economic ills, but all of our trouble goes back to our spiritual shortcomings. We must get back to God. And the Church is the only agency which can bring back to men and women the Christian philosophy of life which they have lost and which they must regain before they can be happy again."

It is rumored that such pagan ideals are shared by individual welfare workers who go about this country undermining Christian morality. It is a strict duty of all Catholics to report such activities to competent authority, to their Pastor, so that steps might be taken to stem these insiduous and highly detrimental teachings in our communities.

If you will read in another part of this Parish Bulletin what Doctor Sellheim of Vienna, one of the world's greatest authorities in such matters, has to say, you will see how such practices are injurious and destructive.

NEW FIVE-YEAR PLAN

Russia Without Religion In 1938

A five year anti-religious campaign proposed by the Central Executive Committee of the "godless" sect, has been approved by the Soviet government, according to the Russian atheistic organ, "Without Religion," published in Moscow.

The program provides for the "complete suppression of religion throughout the Soviet Union," which is to be accomplished by 1938.

All public or government officials attending religious gatherings or places of worship will be immediately discharged.

The printing or reading of theological literature will be a punishable offence, this paper declares.

In the next two years 150 cinema films of a "godless" nature are to be produced, and all churches, synagogues, and mosques will be converted into theatres and workers' clubs.

—o-O-o—

DEPENDABILITY

One of the most pleasing qualities in any person is that of dependability. Such people give you their word and you need bother no further than what they promised to do will be done. Such people merit your trust and confidence. Duties and tasks come along that spell success and advancement, and they are handed to them because the one in whose power it is to give them knows that such people can be depended on to carry them out.

On the other hand is the person that puts things off from day to day, that is always looking for some more opportune time to do the assigned task some time in the future; the person who is in the habit of being late for appointments, especially when there are the things that militate against their character,—and when important things come along they are left waiting outside. Be dependable and be on time. These characteristics are bound to bring their own reward.

WHO IS GREAT?

I like a man who faces what he must
With step triumphant and a heart of cheer,
Who fights the daily battle without fear;
Sees his hopes fail, yet keeps unfaltering trust
That God is God; that somehow true and just
His plans work out for mortals. Not a tear
Is shed when fortune, which the world holds dear
Falls from his grasp. Better with love, a crust,
Than living in dishonour, envies not
Nor loses faith in man; but does his best,
Nor even murmurs at his humbler lot,
But with a smile and words of hope gives zest
To every toiler. He alone is great
Who by a life heroic conquers fate.

(Southern Cross)

—o-O-o—

SOME POIGNANT THOUGHTS

Keep your temper—nobody wants it.

* * *

No business has ever yet run itself and paid a profit.

* * *

The right angle to approach a difficult proposition is the try-angle.

* * *

Stretching the truth won't make it any stronger.

* * *

The surest way to get somewhere is to know where you are going.

* * *

A friend is someone who knows all about you and loves you just the same.

* * *

All things come to the other fellow if you sit down and wait.

* * *

Don't loan a man money unless you can spare his friendship in a pinch.

* * *

The only way to have a friend is to be one. —Emerson.

(Courtesy Statler Salesmanship.)

THE SULTAN'S ODD REQUEST

In one of his Crusades against the Turks, St. Louis of France was taken captive. The Christians at once negotiated for his release. The enemy was willing to deliver him against heavy concessions. The Christians yieleded to his terms. The treaty was drawn up. The Christian leaders put their signatures to it. Just as the Sultan took up the pen to sign it, he paused and said: "I want another guarantee of your fidelity." They wondered what he still wanted. He continued: "I want one of those small wafers which the king consumes in the morning." He wanted a consecrated host.

The Sultan had allowed the king a chapel in his captivity, in which the saintly prisoner heard Holy Mass and received Holy Communion. The Turk had observed Louis at these sacred functions and noticed that they absorbed the king's heart and mind to such a degree, that for the time being he was oblivious to the world and everything about him. Hence the Sultan judged he would have the king in his power by means of the consecrated wafer, even after his departure from captivity. Of course, his request could not be granted.

Does your attitude at Holy Mass impress the spectators in the same favorable manner?

——o-O-o——

James petitioned the court to be excused, declaring: "I owe a man twenty-five dollars that I borrowed, and as he is leaving town today for some years I want to catch him before he gets to the train and pay him the money."

"You are excused," the judge announced in a very cold voice. "I don't want anybody on the jury who can lie like you."

——o-O-o——

"How did you find your steak?" asked the waiter of a patron in the very expensive restaurant.

"Just luck," the hungry man replied sady. "I happened to move that small piece of potato, and there it was."

STAND UP FOR YOUR FAITH

Here is an incident in the life of Cardinal Howard of England. In early life Cardinal Howard was in the army, and one day some of the officers picked up a scapular somewhere in the barracks and brought it to the mess table, where it was ridiculed and treated with disrespect. At last one of them hung it to the gas pipe over the table. Lieutenant Howard came in rather late. He was immediately assailed with shouts of "O, Howard, here is something Popish." As soon as Howard saw what it was he walked straight to the middle of the room and before them all said in a loud, clear voice: "Yes, it is something I reverence and esteem, and for which I would be ready to draw my sword, if necessary, to defend it." So saying, he drew his sword, and with the point of it took down the scapular from the gas pipe, kissed it and reverently pinned it to his breast. No one said a word after that, but all present honored him the more for his disregard for human opinion." What a wealth of instruction for us all! On similar occasions let not our courage fail us.

—Southern Cross.

——o-O-o——

A SAD HAPPENING

"The bitter fruit of the Reformation is overwhelming us now," writes Cardinal Gasquet. "It broke up Catholic unity, Catholic brotherhood, Catholic concord, the charity of a Catholic community. It introduced individualism, oppression, strife of class with class. It as accountable for the universal unrest, the unrest of our own country; nor will the trouble cease, nor the unrest be quieted unless our country and the world come back to the Catholic faith, unless once more they follow the guidance of the Catholic Church, and submit to its head, to him whom Christ appointed as Vicar upon earth, the Pope."

(Read the article entitled "Doomed?" in our December issue.)

QUESTION BOX

Send in your questions to St. Mary's Rectory, 2059 Scarth St., Regina.

1. Is not conscience a sufficient guide for a man, even if he does not believe in God?

No, for conscience is simply the practical reason, determining what is right and wrong in human actions. It is by no means infallible, but may lead men astray in morals, as it may lead them astray in telling them how to invest their money. If you divorce morality from religion, and deny that God is the basis and sanction of the moral law, reason becomes a blind guide, subject to public opinion, caprice, passion or prejudice, and the commanding power of conscience loses its validity and force. Once you admit the existence of God—Creator, Lord and Final End—you admit a Spreme Power possessed of an absolute right to command an inferior, dependent creature, who in justice is bound to obey his Lord, and fulfill the end for which he was created.

All law supposes a superior. The modern agnostic theory that each man's reason originates the moral laws by which he is bound, is contrary to reason, revelation, and common sense. No man can be superior to himself, or regard himself as his own superior.

"When an agnostic or atheist," writes Father Sharpe, "claims possession of a conscience, and ascribes certain of his actions to the influence of a sense of duty, he recognizes the principle of causality ... he further recognizes a principle of stability and consistency in the world ... Again he is guided in his estimate by the possession of certain ideals of perfection such as goodness, beauty, truth, which he tries to approxjmate to in his own actions. But these guiding principles are the elements of the idea of God" (Principles of Christianity, 68).

* * *

2. Is not religion a question of education and environment rather than a matter of intellectual conviction?

It is true that many men are Catholic, Protestant or unbelievers because their parents were so before them, or because of their early training. But the Catholic Church teaches that faith is an act of the intellect based on rational motives of credibility that will stand any test. Given a desire for the truth, a prayerful longing for the grace of God which is never denied those who humbly ask it, a man can readily counteract the false teachings of an irreligious environment or an anti-Catholic education. The Vatican Council thus describes faith: "Seeing that man wholly depends upon God as his Creator and Lord, and seeing that created reason is entirely subject to the uncreated Truth, we are bound to submit by faith our intellect and will to God the Revealer. But this faith, which is the beginning of man's salvation, the Church confesses to be a supernatural virtue, whereby, with the help of God's grace, we believe what He reveals, not because we perceive its intrinsic truth by the natural light of our reason, but on account of the authority of God, who can neither deceive nor be deceived." (Sess. iii., ch. iii.)

If one's education and environment happen to be in accord with divine truth we are humbly grateful to God, and we do our utmost to live in accord with its teachings. But if, by the grace of God, a man comes to realize that he is an alien to the true Church, he is bound in conscience to search and inquire, until he know the truth that is of God.

* * *

3. Is not religion a mere question of feeling or emotion? I have been present at revival meetings, and the amount of religion present was in direct proportion to the excitement cause.

No, you must not judge Christianity from the excesses of emotional revival meetings. The Catholic Church has always protested against a religion of pure subjective feeling, which, under stress of nervous excitement, makes the emotions take the place of a rational supernatural faith.

The Catholic Church, while answering every need of the human heart, safeguards her children against all emotional and sentimental delusion, by declaring faith an intellectual act guided by an upright will, and aided always by God's grace. Conversion with her does not consist in emotional feeling, but in the acceptance of all God's truth on His word, a heartful sorrow for sins committed, with a confession thereof to the priest as the ambassador of God (2 Cor. v. 20.)

The substitution of sentiment for faith was the great crime of the sixteenth century revolt.

CREDIT

It is not the critic who counts: not the man who points out how the strong man stumbled, or where the doer of deeds could have done them better. The credit belongs to the man who is actually in the arena; whose face is marred by dust and sweat and blood; who strives valiantly; who errs and comes short again and again, because there is no effort without error and shortcoming; who does actually strive to do the deeds; who knows the great enthusiasm, the great devotions, spends himself in a worthy cause; who at the best knows in the end the triumph of high achievement; and who at the worst, if he fails, at least fails while daring greatly, so that his place shall never be with those cold and timid souls who know neither victory nor defeat.

o-O-o

"Shall I sing for you, Miss?" asked Frank, who was very proud of his voice.

"Have you a song with a refrain?" she asked.

"Yes, of course."

"Then please refrain."

o-O-o

Why spend money on an electric vibrator when you can get a second-hand Ford for half the price?

It was shortly after Christmas that the professor asked Jack to define the word appetite. His reply was prompt and enthusiastic:

"When you're eating you're 'appy, and when you're through you're tight, that's appetite."

o-O-o

The objector to prohibition spoke bitterly: "Water has killed more folks than liquor ever did."

"You are raving," declared the defender of the Eighteenth Amendment. "How do you make that out?"

"Well, to begin with there was the Flood . . ."

o-O-o

Freddie (aged six): "Mother, you know that lovely purse you gave me for my birfday?"

His mother: "Yes, dear. What of it?"

Freddie: "It makes me feel kind of orful to think of it just lying in the drawer without a cent in its stummick."

o-O-o

Irate Father: "Young man, I understand you have made advances to my daughter.

Young man: "Yes, sir—I wasn't going to mention it, but now, since you have mentioned it, I wish you could get her to pay me back."

HEILIGE MESSEN

Vom 15. November bis 15. December 1932.

Fuer die Armen Seelen, bestellt von I. Guck (3 Heilige Messen.)

Fuer die Armen Seelen, best. von Sister Rita.

Fuer die Armen Seelen, best. v. Frau Hilleman.

Zu Ehren des Hl. Antonius, best. von Irene Nimigeers.

Fuer die Armen Seelen, (3 Hlge. Messen)

Fuer verst. Mann, best. v. Frau Joseph Klein.

Fuer verst. Joseph Klein, best. von Frau N. Muzak.

Zu Ehren die Mutter Gottes, best. von Frau Max Jelinski.

Zu Ehren die Hlge. Cecilia, best. von Frau Max Jelinski.

Fuer verst. Herrn McAuliff, best. v. F. Palm.

Fuer verst. Angehoerige, best. v. B. Wagman.

Fuer verst. Carl Schmidt, best. v. Franzis Gronigiewicz.

Fuer verst. Theresia Schmidt, best. v. Franzis Gronikiewicz.

Fuer verst. Konstanz Froehlich, best. v. Frau Degenstein.

Besondere Meinung, best. v. George Thiele.

Besondere Meinung, best. v. George Thiele.

Fuer verst. Mann.

Fuer verst. Mann, best. v. Jos. Klein.

Fuer verst. Eltern, best. von Frau A. Riffel.

Fuer verst. Anastasia Hunkle, best. v. David Hunkle.

Fuer verst. Elisabeth Altmeyer, best. v. F. W. Palm.

Besondere Meinung, best. von Eva Ziegler.

Besondere Meinung, best. von Frau Ziegler.

ARMEN-SEELEN-VEREIN

"Es ist ein heilsamer und heiliger Gedanke, fuer die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Suenden erloest werden."

Es haben sich fernerhin, im Armen-Seelen-Verein einschreiben lassen: Georg und G. Herbrick, Familie Alex. Schneider, A. Gaschler, Frau N. Gabriel, N. Gabriel.

Das hl. Messopfer wird woechentlich in der Meinung der Mitglieder des Vereins, dargebracht.